

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 32 (1959-1960)

Heft: 7

Artikel: Der Wirrwarr der Gross- und Kleinschreibung, eine ernste Anklage

Autor: Ibler, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wirrwarr der Groß- und Kleinschreibung, eine ernste Anklage

Pädagogische Welt 7/58

Wenn die deutsche Orthographie für ein und denselben Laut verschiedene Buchstaben eingeführt hat, wenn sie Dehnung und Schärfung bald durch Zeichen ausdrückt, bald unbezeichnet läßt, wenn sie in der Mehrheit aller Fälle überhaupt keine laut-treue Schreibung kennt, so sind das Schwierigkeiten, vor denen nicht nur der Volksschüler, sondern auch mancher Erwachsene kapituliert. Den Gipfelpunkt aller Wirrnisse aber stellt zweifellos die Groß- und Kleinschreibung dar. Im Gegensatz zu allen anderen Kulturstaaten haben wir immer noch die Großschreibung beibehalten. Derzufolge werden nicht bloß Eigennamen groß geschrieben wie etwa im Englischen oder Französischen, sondern alle Hauptwörter, seien sie nun konkreter oder abstrakter Art. Daß natürlich auch Zeitwörter, Eigenschaftswörter, Umstandswörter, überhaupt jedes Wort hauptwörtlich gebraucht werden kann, erschwert die richtige Entscheidung ungemein.

Im Laufe der Entwicklung hat sich auf diesem Gebiete eine Willkür geltend gemacht, daß der Mann aus dem Volke nicht mehr mit Sicherheit weiß, was man groß und was man klein schreiben muß. In diesem Zusammenhang ist die Beantwortung der Frage aufschlußreich:

Wie ist es eigentlich zur Großschreibung und damit zur Unterscheidung zwischen großem und kleinem Anfangsbuchstaben gekommen?

Im Mittelalter sind die ersten Großbuchstaben zu Initialen verwendet worden. Im Hildebrandlied findet sich nur ein einziger Schmuck-Großbuchstabe, und zwar am Anfang. Bald aber verteilen die Schreiber die Großbuchstaben als Zierstücke über die Seite, freilich sachlich ganz unbegründet, aber künstlerisch fein abgestimmt. Später gebraucht man sie am Anfang eines Verses in Dichtungen. Man muß sich vorstellen, daß man damals die Verse nicht wie heute in Zeilen abgesetzt, sondern durchlaufend geschrieben hat, um das teure Pergament zu sparen. Zur Kennzeichnung einer neuen Strophe bzw. eines Verses steht der Großbuchstabe. Das Nibelungenlied schmückt damit schon alle Kapitel- und Strophenanfänge, das Ludwigslied bereits alle Verszeilen. Diese Gepflogenheit ist dann auch für die Prosa zur Hervorhebung jedes Satzbeginnes übernommen worden.

Daß man im 16. und 17. Jahrhundert mit der Rechtschreibung sehr großzügig verfahren ist, dürfte allbekannt sein. Unter diese «Großzügigkeit»

fällt natürlich auch die ziemlich eigenmächtige Verwendung des Anfangsbuchstabens. Man hat zum Beispiel Wörter im bösen Sinne lateinisch und groß, solche im guten Sinne deutsch und klein geschrieben.

Um dieser Willkür etwas zu steuern, ordnet man nun an, daß nicht nur Eigennamen und Satzanfänge groß zu schreiben sind, sondern auch alle Ehrfurcht gebietenden und heiligen Namen, also *Herr, Gott, Christus*. Schließlich erweitert man diese Forderung auf Namen für Kirchen, Sekten, Ämter und Künste. Bruckner (1620) und Girbert (1650) verlangen kategorisch die Großschreibung für *alle Hauptwörter*. Endlich geht man zu Beginn des 18. Jahrhunderts dazu über, alle substantivierten Redeteile mit großem Anfangsbuchstaben zu bezeichnen. Noch schlimmer wird der Wirrwarr durch die letzte Bestimmung, wonach Wörter aller Art, wenn sie als Hauptwort gebraucht werden, mit großem, dagegen Hauptwörter, wenn sie die Bedeutung anderer Wortarten annehmen, mit kleinem Anfangsbuchstaben zu schreiben sind.

Damit ist den Auslegungsfanatikern Tür und Tor geöffnet worden, um haarspaltende Unterscheidungen zu treffen. Der arme Prüfling aber hat die liebe Not, wenn er schreiben muß:

«Es ist nichts Kleines, sondern etwas Großes, seine Muttersprache richtig zu Papier zu bringen. Nur wer treu im kleinen ist, wird dieses Große meistern. Der Gewissenhafte wird freilich alles Mögliche zu Rate ziehen, um sein möglichstes zu leisten. Wer aber sein Bestes geben will, tut am besten, ruhiges Blut zu bewahren und sich nicht hinters Licht führen zu lassen. Da heißt es, bis ins letzte genau zu arbeiten, damit man zu guter Letzt nicht noch etwas Wichtiges außer acht läßt.»

Das ist ein kleines «Fallendiktat», wie man es nicht geben soll. Sein Schwierigkeitsgrad ist verhältnismäßig noch gering. Trotzdem mutet es schon als ein Dschungel der Groß- und Kleinschreibung an. Lohnt es sich überhaupt, hier einen Weg zu bahnen? Der Laie wird die Mühe scheuen, denn der bildungsmäßige Gewinn entspricht nicht dem Aufwand an Kraft und Zeit. Anders muß der Lehrer denken, der sich über alle strittigen orthographischen Fälle im klaren sein muß, um seine Kinder unterrichten zu können. Er wird es vielleicht begrüßen, wenn er eine diesbezügliche Übersicht geboten bekommt.

Welches sind jene Zweifelsfälle der Groß- und Kleinschreibung?

Hier seien die wichtigsten in alphabetischer Reihenfolge gegenübergestellt.

Laß die Gelegenheit nicht außer aller Acht!
Er wird in Acht und Bann kommen.
Ich habe Angst.
Hast du nicht Angst?
Er ist aufs Äußerste gefaßt.
Es fehlt ihm am Besten.
Es ist das Beste in seiner Art.
Er will etwas zum Besten der Armen geben.
Wollen Sie das in dem Betreff angeben?
Mit Bezug auf Ihre Anfrage teile ich Ihnen mit . . .
Er ist im Dunkeln (im Finstern).
Ich bin nicht sein Feind.
Es bedeutet etwas Großes, viele Sprachen zu beherrschen.
Er ist im Großen wie im Kleinen treu.
Er ist der Größte in der Klasse.
Versuche, es einmal zum Guten zu lenken!
Der Klügste gibt nach.
Sie stehen Kopf an Kopf.
In der Kürze liegt die Würze.
Es gibt nichts Leichteres als das.
Er ist der Letzte seines Stammes.
Er ist der Letzte in der Klasse (der Leistung nach)

Ich habe ihm zum Letzten gekündigt.
Du sollst zu guter Letzt nicht versagen.
Er schreibt Maschine.
Du lernst das Maschinenschreiben.
Man darf nicht alles Mögliche bedenken (alle Möglichkeiten).
Jeder schaffe im Rahmen des Möglichen.
Der Nächste soll nicht vergessen werden.
Er nimmt das Nächste und Beste, das man ihm bietet.
Er ist aufs Neue erpicht (auf Neuerungen).
Das scheint ihm nichts Neues zu bieten.
Ich fahre Rad.
Liebst du das Radfahren?
Ich will ihm Recht sprechen.
Er wird auf seinen Verteidiger ein Recht haben.
Er will sein Recht bekommen.
Das Urteil besteht nicht zu Recht.
Es ist noch lange nicht das Schlechteste.
Man hat ihn aufs Schlimmste vorbereitet.
Der Nachbar trägt Schuld an dem Unfall.
Er schlägt sich auf die Seite der Verschwörer.
Er wird von allen Seiten geschnitten.
Du verstehst nichts, im Stande zu halten.
Du bist gut im Stande (bei guter Gesundheit).
Ich will ihn in den Stand setzen, die Maschine zu richten.
Er steht auf dem Trockenen (auf trockenem Boden).

Laß die Gelegenheit nicht außer acht!
Er wird sich in acht nehmen müssen.
Mir wird angst.
Mach du mir nicht angst!
Er ist aufs äußerste erschrocken.
Es gefällt ihm am besten.
Es ist das beste, was du tun kannst.
Er will bestimmt etwas zum besten geben.
Wollen Sie in betreff Ihres Gesuches nachfragen?
In bezug auf Ihre Anfrage teile ich Ihnen mit . . .
Er läßt mich im dunkeln (im ungewissen).
Ich kann ihm nicht feind sein.
Sein Wissen hat sich um ein großes vermehrt (um viel).
Er kauft die Ware im großen und im kleinen ein.
Er ist der größte unter allen Klassenkameraden.
Versuche, es ihm einmal im guten zu sagen!
Wer ist von euch der klügste?
Er steht kopf.
Ich will nicht den kürzeren ziehen.
Es ist mir ein leichtes, das zu tun.
Er ist der letzte, den ich wählen würde.
Er ist jeden Morgen der letzte (der Reihenfolge nach).
Ich sage es ihm zum letztenmal.
Du sollst bis ins letzte genau sein.
Er hat maschinengeschrieben.
Kannst du schon maschineschreiben?
Man soll nicht alles mögliche daherreden (allerlei).

Jeder schaffe und tue sein möglichstes.
Der nächste kommt jetzt an die Reihe.
Das nächstbeste zu tun, wäre fortzureisen.

Er beginnt aufs neue.
Das scheint ihm nicht neu zu sein.
Ich bin radgefahren.
Willst du mit radfahren?
Ich will ihm recht geben.
Er wird mit seinem Verteidiger recht haben.
Er will recht bekommen.
Er kommt mit dem Urteil nicht zurecht.
Es ist von allen Zeugnissen das schlechteste.
Man sagt, er sei am schlimmsten daran.
Der Nachbar ist schuld an dem Unfall.
Er steht auf seiten der Verschwörer.
Er wird von seiten seiner Verwandten geschnitten.
Du verstehst nichts, instand zu halten.
Du bist imstande, mir die Freude zu verderben.
Ich will die Maschine selbst instand setzen.

Er sitzt auf dem trockenen (ist in Verlegenheit).

Kann die Schreibweise der aufgezeigten Fälle der Groß- und Kleinschreibung begründet werden?

Gewiß finden wir unter den angeführten Beispielen eine Menge, deren Schreibweise noch einer Regelmäßigkeit unterliegt. Die substantivierten Eigenschaftswörter, die mit «nichts, alles, etwas, viel, wenig» gebraucht werden, sind durch diese vorangestellten Wörter ohne weiteres zu erkennen. Schwieriger wird schon die Unterscheidung, wenn sich Hauptwörter und solche mit verbläbter Bedeutung gegenüberstehen:

«Er trägt Schuld an dem Unfall.» — «Er ist schuld an dem Unfall». «Er hat Angst.» — «Ihm ist angst.»

Noch verworrener wird die Sache, wenn ursprüngliche und übertragene Bedeutung anders geschrieben werden:

«Er läßt mich im Dunkeln stehen.» — «Er läßt mich im dunkeln» (ungewissen). — «Er steht auf dem Trockenen». — «Er sitzt auf dem trockenem» (ist in Verlegenheit).

Sehr oft kommt es auch darauf an, ob eine Beziehung zu einem Hauptwort vorliegt oder nicht:

«Er ist der Größte in der Klasse.» — «Er ist der größte von seinen Klassenkameraden.»

Ein besonderes Einfühlungsvermögen aber wird dann verlangt, wenn es sich um feine Bedeutungsunterschiede handelt:

«Er ist der Letzte in der Klasse» (der Leistung nach). — «Er ist jeden Morgen der letzte in der Klasse» (der Reihenfolge nach).

Bis hierher kann noch von einer einigermaßen begründeten Schreibweise gesprochen werden. Aber wie steht es mit den übrigen Beispielen, die nicht unter diese Kategorien fallen? Warum schreibt man «mit Bezug» groß und «in bezug» klein? Warum setzt man einen kleinen Anfangsbuchstaben in der Formulierung «Er ist radgefahren» und einen großen in allen analogen Fällen: «Er ist Auto gefahren». «Er ist Schlitten gefahren»? Warum ist die Schreibweise anders in den Sätzen: «Er muß alles Mögliche bedenken» und «Er wird sein möglichstes tun»? Hier hört eine sinnvolle Begründung auf, und wer glaubt, einen Beweis der Schreibweise anführen zu können, verliert sich nur in Spitzfindigkeiten.

Mit Recht kann man hier von einem Chaos der Groß- und Kleinschreibung sprechen. Wer erinnert sich in dieser Beziehung nicht an den zwar unschönen, aber im zweiten Teil zutreffenden Ausspruch: «Zwei Dinge ergründest du nie: Die Frau und die deutsche Orthographie.» Man soll sich deshalb auch nicht wundern, wenn die deutsche Rechtschreibung

nur mangelhaft beherrscht wird, so daß schon Jakob Grimm, der große Sprachkenner, klagt, kein Volk schreibe seine Sprache so «barbarisch» wie das deutsche. In diesem Zusammenhang drängt sich noch eine weitere Frage auf:

Ist das orthographische Wissen und Können ein Gradmesser der Bildung?

Die Beherrschung der Orthographie hat von je her als eine der Kriterien der Bildung gegolten. Grobe Verstöße dagegen sind als Bildungsmanko gebucht worden. An dieser Tatsache hat sich bis heute nichts geändert. Daß sich der Schüler die Schreibweise der Wörter anzueignen hat, empfindet jedermann als notwendige Forderung. Dessenungeachtet wird aber auch der Erwachsene zugeben müssen, daß er bisweilen das Wörterbuch befragt, um im Zweifelsfalle sicher zu sein. So verlangt man also vom Schüler, was man selbst nicht fertigbringt.

Die Versuche von O. Kosog, der ein mit strittigen Fällen der Groß- und Kleinschreibung gespicktes Sprachganzes einem gebildeten, größtenteils sogar akademisch gebildeten Publikum diktieren hat, bestätigen das mangelhafte orthographische Können auch dieser Kreise. Es sei nur darauf hingewiesen, daß bei 22 Sätzen durchschnittlich 19 Fehler gemacht worden sind. Es ist deshalb nicht zu kühn, wenn Ferdinand Dorrer die Behauptung aufstellt: «Es wird wahrscheinlich niemand die Groß- und Kleinschreibung vollständig beherrschen» (Reform der Rechtschreibung — eine Notwendigkeit in Bay. Schule 1953, S. 159).

Nun muß aber anerkannt werden, daß es sich in vielen Fällen nicht um mangelndes Wissen, sondern um verschiedene Auffassung oder Auslegung handelt, daß es also, mit anderen Worten ausgedrückt, an der einheitlichen Interpretierung der Schreibweise fehlt. Wo soll aber der Laie Rat suchen, wenn selbst die Sprachwissenschaftler in dieser Frage nicht einig sind? Vor mir liegen zwei für die deutsche Rechtschreibung maßgebende Werke: «Deutsche Rechtschreibung», herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft für deutsche Sprache, Bertelsmann-Verlag, 15. Auflage 1956 und der «Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter», Bibliographisches Institut AG Mannheim, 14. Auflage 1956.

Meines Wissens sind das die neuesten Ausgaben der beiden Wörterbücher, also in keiner Weise veraltete. Nun prüfe man im nachfolgenden die voneinander abweichenden Formen der Groß- und Kleinschreibung in beiden Werken.

außer Acht lassen
in Acht nehmen
der Andere
etwas Anderes
es ist das Beste
in Betreff
in Bezug auf
Der Eine
Der Einzelne
Der Einzige
im Finstern tappen
ein Geringes tun
nicht das Geringste
im Großen und im Kleinen
im Guten sagen
im Klaren sein
ins Klare kommen
den Kürzeren ziehen
sein Möglichstes tun
das Nächste
fürs Nächste
des Näheren auseinandersetzen
mit sich im Reinen sein
ins Reine bringen
ins Reine schreiben
auf Seiten
von Seiten
im Trüben fischen
im Unklaren sein
im Unklaren lassen
aus dem Vollen schöpfen
ins Volle greifen

Das ist nur ein kleiner Bruchteil jener Fälle, bei denen die Schreibung des Anfangsbuchstabens nicht einheitlich gelehrt wird. Wenn nun schon die Fachwissenschaft zweierlei Wege geht, wie soll dann der Schüler den richtigen finden! Letzten Endes kann hier überhaupt nicht von richtig und falsch gesprochen werden, denn die Frage der Groß- und Kleinschreibung ist nicht eine Frage der Empirie, sondern der jeweils allgemein gültigen Richtlinien. Diese zu schaffen, ist eine unabdingbare Notwendigkeit. Erst wenn eine einheitliche Rechtschreibung für alle deutschsprachigen Gebiete vorliegt und als rechtsgültig erklärt wird, kann das orthographische Können des einzelnen als ein Gradmesser seiner Bildung betrachtet werden.

außer acht lassen
in acht nehmen
der andere
etwas anderes
es ist das beste
in betreff
in bezug auf
der eine
der einzelne
der einzige
im finstern tappen
ein geringes tun
nicht das geringste
im großen und im kleinen
im guten sagen
im klaren sein
ins klare kommen
den kürzeren ziehen
sein möglichstes tun
das nächste
fürs nächste
des näheren auseinandersetzen
mit sich im reinen sein
ins reine bringen
ins reine schreiben
auf seiten
von seiten
im trüben fischen
im unklaren sein
im unklaren lassen
aus dem vollen schöpfen
ins volle greifen

Soll nun der Wirrwarr der Groß- und Kleinschreibung für immer beibehalten werden?

Die Bestrebungen zur Reform der deutschen Rechtschreibung reichen schon Jahrzehnte zurück. Vorteilhaft für eine radikale Vereinfachung wäre die Zeit nach dem letzten Weltkrieg gewesen, denn durch den politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch hatte man auch das Buchgewerbe auf Jahre hinaus lahmgelegt.

Wäre aber der Vorstoß zur Kleinschreibung durchgeführt, könnte der größte Teil unseres Volkes richtig schreiben, und die Volksschule fände Zeit für Aufgaben, die mehr Bildungsgewinn einbrächten.